

PERSÖNLICHKEIT UND SOZIALE BEZIEHUNGEN

1. Personale Identität.....	37
1.1 Der Körper	
1.2 Gefühle	
1.3 Wünsche und Bedürfnisse	
1.4 Persönliche Merkmale	
1.5 Lebensgeschichte	
1.6 Selbstwertgefühl	
1.7 Lebenshaltungen	
2. Soziale Beziehungen.....	46
2.1 In Beziehung treten	
2.2 Einfühlen und Verstehen	
2.3 Soziales Handeln	
2.4 Verschiedene Rollen	
2.5 Bekannte, Freundinnen und Freunde	
3. Geschlecht und Sexualität.....	51
3.1 Männlicher und weiblicher Körper	
3.2 Ich als Mädchen - Ich als Junge	
3.3 Abwehr von sexueller Gewalt	
3.4 Zärtlichkeit, Liebe und partnerschaftliche Beziehung	
3.5 Gelebte Sexualität und Verantwortung	

Personales Werden ist von sinngebenden sozialen Beziehungen abhängig

PERSÖNLICHKEIT UND SOZIALE BEZIEHUNGEN

Individuation und Sozialisation, persönliche Selbstbestimmung und gemeinschaftliche Orientierung sind sich gegenseitig bedingende, grundlegende Merkmale von Persönlichkeitsentwicklung.

Sich mit der eigenen Geschlechtszugehörigkeit und Sexualität zu identifizieren, Zärtlichkeit und Liebe zu erfahren, sind grundlegende Bedürfnisse.

Lernprozesse werden so gestaltet, dass Schülerinnen und Schüler darin selbstbestimmtes

Bedeutung des Lernbereichs

Der Mensch steht über seine Leiblichkeit in einem dauernden raum-zeitlichen Lebenszusammenhang mit der Welt. Zugleich ist er untrennbar der sozialen und kulturellen Umwelt zugehörig, in die er geboren wird und in der er aufwächst. Seine Entwicklung wird durch eigene Wahrnehmung der Welt, durch subjektives Erleben und das werdende Selbstbewusstsein bestimmt. In wachsendem Maße hebt er sich als Individuum von seiner Mitwelt ab. Er ist auf die unbedingte Achtung seiner Würde als Mensch und auf verlässlichen Halt angewiesen, um sein Leben entfalten und gestalten zu können. Aus dem individuellen Sein entstehen Mit-Sein und Zusammen-Sein sowie Begegnung und Beziehung zwischen Individuen, die füreinander offen sind und sich wechselseitig aufeinander einlassen. Individuation und Sozialisation, persönliche Selbstbestimmung und gemeinschaftliche Orientierung sind sich gegenseitig bedingende, grundlegende Merkmale von Persönlichkeitsentwicklung.

Schülerinnen und Schüler formen im Laufe ihres Lebens ihre eigene psychische und geistige Welt. Sie werden unverwechselbar und entwickeln ihre Identität. In ihrer Individualität unterscheiden sie sich von anderen und erfahren sich als Persönlichkeit mit eigenen Gefühlen und Wünschen, mit eigenen Gedanken, Interessen und Haltungen. Auf der Basis einer grundlegenden Wahrnehmung entwickeln sie ein tragfähiges Selbstkonzept, das in engem Zusammenhang mit dem Erwerb eines positiven Selbstwertgefühls steht.

Personales Werden ist von sinngebenden sozialen Beziehungen abhängig. In der Bindung an andere wird Geborgenheit erfahren. Bezugspersonen sichern körperliches Wohlbefinden und geben angemessene Antworten auf Bedürfnisse nach Zuwendung und sozialer Anerkennung, nach Sicherheit und Orientierung. Die Verfügbarkeit und Beständigkeit vertrauter Menschen spielt in diesem Prozess eine zentrale Rolle. Im Jugendalter beginnt der Ablösungsprozess von den Erwachsenen. Jugendliche suchen zunehmend die Nähe, den Rückhalt und die Anerkennung von Gleichaltrigen. Die Bindungen, die junge Menschen eingehen, dienen als Erfahrungen, die zukünftiges Bindungsverhalten und den Umgang mit anderen bestimmen. Sie bilden die Grundlage für die Fähigkeit, Beziehungen aufzubauen und soziale Sensibilität zu entwickeln sowie in sozialer Bezogenheit auf andere verantwortungsvoll zu handeln. Der Erwerb lebensbedeutsamer sozialer Handlungskompetenzen und die Auseinandersetzung mit verschiedenen Rollen verhelfen dazu, in Selbstbestimmung zu handeln.

Kinder und Jugendliche erfahren sich als Jungen und Mädchen, als werdende Männer und Frauen.

Die Geschlechtlichkeit ist wesentlicher Bestandteil des Menschseins. Sich mit der eigenen Geschlechtszugehörigkeit und Sexualität zu identifizieren, Zärtlichkeit und Liebe zu erfahren, sind grundlegende Bedürfnisse. Sie finden ihren Ausdruck in individuell geprägten geschlechtlichen und sexuellen Lebensweisen. Je nach soziokulturellem Hintergrund sind diese Bedürfnisse in Familie und Gesellschaft mit unterschiedlichen Einstellungen und Bewertungen verbunden. Auseinandersetzung und Identifizierung mit der eigenen Sexualität beginnen mit der Geburt und begleiten jeden Menschen lebenslang.

Hinweise für den Unterricht

Grundlegendes Ziel von Erziehung und Unterricht ist es, Schülerinnen und Schüler in ihrem personalen und sozialen Werden zu unterstützen. Im vorliegenden Lernbereich ist dieses eng ineinander verflochtene Geschehen in die drei Bereiche „Personale Identität“, „Soziale Beziehungen“ und „Geschlecht und Sexualität“ gegliedert. Es werden ausgewählte inter- und intrapersonale Prozesse als Lerninhalte dargestellt. Die zentrale Bedeutung von geschlechtlicher und sexueller Identität als intensives Erleben von Leiblichkeit und Zwischen-Leiblichkeit wird in einem eigenen Punkt abgehandelt. Dadurch wird die Abhängigkeit der Entwicklung geschlechtlicher und sexueller Identität vom Kontext persönlicher, biologischer und soziokultureller Faktoren ver-

sowie partnerbezogenes Handeln zeigen können

deutlich.

Lernprozesse werden so gestaltet, dass Schülerinnen und Schüler darin selbstbestimmtes sowie partnerbezogenes Handeln zeigen können. Lehrerinnen und Lehrer haben die Aufgabe:

- für das körperliche Wohlbefinden angemessen zu sorgen,
- eine Atmosphäre der Zuversicht und des Vertrauens zu schaffen, in der sich positives Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen entwickeln können,
- Alltags- und Unterrichtssituationen dialogisch, kooperativ und handlungsoffen zu gestalten,
- Schülerinnen und Schülern genügend Zeit und Gelegenheit für Aktivitäten zur Verfügung zu stellen,
- mit Einfühlsamkeit Wahrnehmungen, Äußerungen und Handlungen von Schülerinnen und Schülern aufzunehmen und zu deuten,
- das eigene Antwortverhalten zu reflektieren und zu kontrollieren,
- eigene Anregungen mit spontanen Initiativen von Schülerinnen und Schülern abzustimmen,
- Ausgewogenheit zwischen pädagogischer Zurückhaltung und Hilfe zur Selbsthilfe zu praktizieren,
- zu selbstständigem Handeln und Entscheiden zu ermutigen und informative Rückmeldungen zu geben,
- den Schülerinnen und Schülern vielfältige Erfahrungen und Erlebnisse mit sich selbst sowie mit anderen zu ermöglichen,
- ein verlässliches soziales Vorbild zu sein, das Regeln und Grenzen aufzeigt.

1. Personale Identität

Schülerinnen und Schüler erhalten die Chance, sich als Persönlichkeit in Abgrenzung zu anderen zu erfahren und personale Identität zu entwickeln. Sie bauen ein grundlegendes vorsprachliches Selbstempfinden auf. Dieses ist an das Erleben des eigenen Körpers, der eigenen Gefühle, des eigenen Wollens und der Handlungsurheberschaft gebunden. Auf der Grundlage bedeutungsvoller Erfahrungen erschließen sich Schülerinnen und Schüler mit zunehmend bewussterer Wahrnehmung und Reflexion der eigenen Person und ihrer Lebensgeschichte ein tragfähiges Selbstkonzept. Sie beschäftigen sich mit ihren spezifischen Wünschen und Bedürfnissen, persönlichen Eigenarten, Merkmalen, Stärken und Beeinträchtigungen sowie mit ihrer individuellen Lebensgeschichte. Sie entwickeln grundlegende Einstellungen und Haltungen dem Leben gegenüber. Die ethische Verpflichtung des Einzelnen gegenüber dem Anderen und der Umwelt erfahren Schülerinnen und Schüler beispielhaft am Vorbild der Lehrerinnen und Lehrer.

1.1 Der Körper

Die früheste Form des Selbsterlebens stellt das leibliche Erleben dar. Es entwickelt sich durch Organisation und Integration von Erfahrungen in physischem und psychischem Kontakt mit anderen. Für den Aufbau eines körperlichen Selbst und von Geschlechtsidentität sowie für die positive Erfahrung und Bewertung des eigenen Körpers ist ein gelungener Beziehungsprozess von herausragender Bedeutung. Im alltäglichen Kontakt mit den Bezugspersonen werden bei Pflegehandlungen, beim spielerischen Benennen von Körperteilen in Versen und Liedern sowie bei der Bewegung zu Musik wesentliche Körpererfahrungen gemacht. Sie bilden die Grundlage für ein positives Körpergefühl, dem sich im Laufe der fortschreitenden Entwicklung das Körperbewusstsein zur Seite stellt.

In offenen, multisensorischen Lernangeboten entdecken Schülerinnen und Schüler spielerisch und lustvoll einzelne Körperteile, geben ihnen Namen und nehmen sie in weiterführenden Erkundungen immer differenzierter wahr. Das körperliche Selbstwertgefühl ist sehr verletzlich und wird von Fremdbewertungen beeinflusst. Kinder und Jugendliche erhalten im Umgang mit körperlichen Beeinträchtigungen, Besonderheiten des eigenen Körpers sowie Fremdbewertungen von Körpergestalt und Körperteilen pädagogische Unterstützung.

Weitere Lerninhalte finden sich im Lernbereich Wahrnehmung und Bewegung.

Der Körper in der Begegnung mit anderen

- Angenehme Atmosphäre erleben: Aufmerksamkeit gegenüber der eigenen Person, angemessene Zimmertemperatur, gedämpfte Außen- und Innengeräusche
- Zunehmend Selbstvertrauen entwickeln: getragen, in die Arme genommen werden; bei Unwohlsein Trost durch Körperkontakt finden

	<ul style="list-style-type: none"> - In angemessener Form angebotene Körperkontakte genießen: sich berühren lassen, eine Hand nehmen, auf dem Schoß sitzen und sich mit dem Rücken anlehnen - Erfahren, dass sich andere abwenden, wenn man ihnen wehtut: beim Zwicken, Kratzen, Beißen, Schlagen - Formen der Äußerung von Zuneigung erlernen: einen Arm um die Schulter legen; andere drücken, massieren, streicheln - Sich gegen den Körper anderer abgrenzen: unangenehmen Körperkontakt abwehren - Das Zusammenspiel des Körpers mit einer Partnerin oder einem Partner erfahren: miteinander tanzen, raufen
<p><i>Der Körper in seiner Gesamtheit</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Ganzkörperbewegungen erleben: in der Hängematte geschaukelt, in einem Handkarren gezogen werden - Den ganzen Körper in Bewegung versetzen: wippen, rutschen, Trampolin springen, reiten, Karussell fahren - Die Oberfläche des eigenen Körpers erfahren: eingölt, gestreichelt, massiert werden; im Wasser, im Sand liegen - Die Begrenzung und Ausdehnung des Körpers erleben: mit Steinen umbaut werden, das Anschlagen eines Klangbausteines am Kopf und an den Füßen auf sich wirken lassen, sich in einem Schrank verstecken - Empfindungen im und am ganzen Körper spüren und ausdrücken: sich bewegen und ermüden, im Schnee spielen und frieren - Orte und Positionen kennen, die angenehm sind: aus dem Rollstuhl gehoben werden und auf dem weichen Bett Erholung finden, auf dem Sofa liegen, die Beine hoch lagern - Sich angenehme Körperempfindungen verschaffen: im Schatten abkühlen; ein erfrischendes Fußbad, ein wärmendes Bad nehmen; sich eincremen, in die Sauna gehen - Sich der persönlichen Körpergröße bewusst werden: sich nebeneinander stellen und die Größe vergleichen, in Kleidung unterschiedlicher Größe schlüpfen, Körper- und Kleidergröße kennen - Das Körpergewicht feststellen: Gefühl der Schwerelosigkeit im Wasser erleben, sich an eine Stange hängen, sich auf eine Weichbodenmatte fallen lassen, sich wiegen - Die Körperkraft erleben: allein oder miteinander Gegenstände tragen, einen anderen wegschieben, Raufspiele mit Regeln
<p><i>Körperteile: Funktion, Gestalt, Aussehen, Lage</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Berührungen an Körperteilen erleben: Körperteile massieren; Kirschkernsäckchen, Wärmflasche, Eisbeutel auflegen - Den Blick und die Hände auf unterschiedliche Körperteile lenken: Cremetupfer an Körperteilen wahrnehmen und verteilen - Empfindungen an Körperteilen lokalisieren: die Hand zur laufenden Nase führen, auf das blutende Knie zeigen - Die Hände erleben: mit den Händen im Wasser, im Sand, im Schnee spielen; große und kleine Handschuhe anziehen, viele Hände aufeinander legen - Die Füße erleben: Füße mit Wasser begießen und von der Sonne trocknen lassen, mit nassen Füßen im Sand laufen, über weiches Gras und über spitze Kieselsteine gehen, die Füße in verschiedene Schuhe stecken - Andere Körperteile entdecken - Erleben, dass Körperteile einen Namen haben: bei Krabbelversen, Interaktionsspielen, Pflegehandlungen - Körperteile zeigen: an sich selbst, an anderen, an Puppen, an Tieren - Differenzierte Vorstellungen und Begriffe von Körperteilen entwickeln: Zehen, Zehennagel, Ferse, Knöchel, Fußrücken,

	<ul style="list-style-type: none"> - Fußsohle am Fuß entdecken - Sich der Funktion der Körperteile bewusst werden
<i>Der Körper im Abbild</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich in spiegelnden Flächen betrachten: große und kleine Spiegel, Wasserflächen, Folien - Sich auf großen Fotos wiedererkennen - Sich mit dem Körper abdrücken: im Schnee, im Sand - Sich als Schattenumriss sehen - Den Körperumriss aufzeichnen und ausgestalten - Zeichnerische und bildnerische Möglichkeiten für die Darstellung der eigenen Person kennen lernen: sich selbst zeichnen; einen Menschen aus Knetmasse, Ton modellieren
<i>Körperschmuck</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Körper bemalen und bemalen lassen - Hals, Arm, Fuß mit Ketten schmücken: eigene Ketten mitbringen, selbst Ketten gestalten - Sich Ringe an die Finger stecken - Ohrschmuck kennen: Clips, Stecker - Sich schminken: das Gesicht als Tier, Pflanze, Prinzessin; Lippenstift, Lidschatten, Make-up verwenden - Sich die Nägel an Fingern und Zehen lackieren - Sich mit Aspekten von Piercing und Tätowierung auseinandersetzen
<i>Verantwortungsbewusster Umgang mit dem Körper</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Körper gesund halten: sich bewusst ernähren, sich adäquat kleiden, sich fit halten, sich vor Kälte und hoher Sonneneinstrahlung schützen - Einen Wellnessstag gestalten: Sprudelbad, Massage, Fitnesstraining, Gesichtsmaske anbieten; Eltern, Mitschülerinnen und Mitschüler einladen - Den Körper zunehmend bewusster wahrnehmen: Gymnastikkurs, Yogakurse besuchen
<i>Körperliche Behinderungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Beeinträchtigte Körperteile als zum Körper zugehörig erfahren: Berührung und Pflege von betroffenen Körperteilen - Hilfsmittel akzeptieren: den Rollstuhl schön gestalten, Erleichterungen durch Hilfsmittel erfahren, den Helm als Kopfschutz aufsetzen; sich äußern, wenn Hilfsmittel nicht passen - Mit Entwicklungsrückschritten leben lernen: Veränderungen feststellen und Gefühle zum Ausdruck bringen, sich an adäquate Hilfsmittel gewöhnen
<i>Körperliches Selbstwertgefühl</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich über motorische Entwicklungsfortschritte freuen: krabbeln, stehen, laufen lernen; Rad fahren, schwimmen können - Sich gegen unangenehmen Umgang mit dem Körper wehren: sich beschweren, Hilfe holen - Über negative Bewertungen des Körpers durch Mitmenschen reden: wohlthuende und verletzende Bezeichnungen gegenüberstellen - Gesellschaftliche Maßstäbe, die an den perfekten Körper gestellt werden, kritisch reflektieren: Vielfältigkeit menschlichen Aussehens in Collagen darstellen, Werbefotos mit Fotos von Menschen aus dem Lebensumfeld vergleichen

1.2 Gefühle

Elementare Gefühle wie Freude, Kummer, Zorn, Überraschung und Interesse können erst im Laufe der Entwicklung nach Gefühlskategorien unterschieden, bewusst wahrgenommen und benannt werden. Die Versprachlichung unterschiedlicher Gefühlssituationen durch die Bezugspersonen hat für das bewusste Erleben und Erkennen von Gefühlen zentrale Bedeutung. Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigen dabei die Ausdrucksmöglichkeiten und die Umgangssprache der Schülerinnen und Schüler. Mädchen und Jungen erleben im Lauf ihrer Sozialisation typisch weibliche und typisch männliche Ausdrucksformen für Gefühle. Deshalb werden im Unterricht geschlechtsspezifische Artikulationsweisen beobachtet, reflektiert und um neue Umgangsformen erweitert. Bei der Auswahl von Lerninhalten bietet es sich an, Lebenssituationen aufzugreifen oder situative Anlässe zu nutzen, die unmittelbar Gefühle hervorrufen. Dadurch werden das Finden persönlicher Ausdrucksformen für Gefühle und der Umgang mit Gefühlen unterstützt. Für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung sind psychologische oder therapeutische Betreuung sowie die Beratung der unmittelbaren Bezugspersonen unabdingbar.

<p><i>Eigene Gefühle und ihr Ausdruck</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Gefühle im Alltag erleben: sich freuen, sich ärgern; glücklich, verliebt, eifersüchtig, enttäuscht, wütend sein; Langeweile, Angst haben; Zuneigung empfinden - Gefühle von einem Gegenüber gespiegelt bekommen: über Nachahmung der Mimik oder des Tonfalls, durch Musik, durch Gefühlskarten, durch verbale Identifizierung und Deutung - Gefühle undifferenziert beschreiben: „toll“, „gefällt mir“ oder „gefällt mir nicht“ - Bezeichnungen für elementare Gefühlskategorien verwenden: fröhlich - traurig, verärgert - Gefühle mitteilen: nonverbal; mit Hilfe von Sprachmustern, von Medien wie Fotos, Farben, Ton, Spielgegenständen, Musik, Tanz; zu einem Bild einen Text schreiben, Tagebuch führen - Die befreiende und verletzende Wirkung von Schimpfwörtern erkennen - Sich an Erlebnisse als Auslöser für bestimmte Gefühle erinnern: Glücksgefühle, Angstgefühle - Verschiedene symbolische Darstellungen für Gefühle kennen: Smilie, Emoticons, Wortkarten, Stimmungsbarometer - Aus vorgelesenen und selbst gelesenen Geschichten über Gefühle erfahren: Märchen, Jugendzeitschrift - Mit Körper und Sprache das Gleiche mitteilen: eindeutiges Nein
<p><i>Zusammenhang von Ereignis und Gefühl</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Zusammenhang zwischen Ereignis und Gefühlsreaktion unmittelbar erleben: Schmerz empfinden, weil man sich gestoßen hat; wütend sein, weil jemand etwas weggenommen hat - Auf die Verursachung von Gefühlen verweisen und davon berichten: zu der Stelle hingehen, an der man sich gestoßen hat; von dem Kind erzählen, von dem man etwas geschenkt bekommen hat - Sich an Ursachen für Gefühle erinnern und auf die Gefühle anderer übertragen: „Ich weiß: mein Freund weint auch, weil ihm - genau wie mir - etwas weggenommen wurde.“ - Komplexe Gefühlssituationen durchschauen: mit Hilfe von gezielten Fragen einer Bezugsperson - Erfahren, dass es für das gleiche Gefühl verschiedene Ursachen geben kann: Freude über einen Besuch, ein Geschenk, ein Lied; Angst bei Donner, Dunkelheit, Bedrohung - Erleben, dass das gleiche Ereignis bei verschiedenen Menschen unterschiedliche Gefühle auslösen kann: unterschiedliches Musikempfinden; Angst vor Hunden - Zuneigung zu Hunden
<p><i>Umgang mit Gefühlen</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe bei Vertrauenspersonen suchen: Kontakt aufnehmen, Gesprächsangebote annehmen - Starke Erregung wahrnehmen und abbauen: den Raum verlassen, laufen, körperlich arbeiten - Stresssituationen bewältigen: Atem- und Entspannungsübungen, positive Selbstgespräche, Ruheraum - Sich zunehmend selbst steuern: Belohnung für positive Verhaltensweisen erleben, Instruktionstafel verstehen und nutzen - Die Angst vor Dunkelheit überwinden: angekündigte, langsame Verdunklung erleben; mit Taschenlampen spielen; gemeinsam unter einer Decke im Dunkeln sein - Trennung und Tod verkraften: Abschieds- und Trauerrituale, Gegenstände und Fotos zur Erinnerung - Emotionale Spannung als angenehm erleben: Gespenster spielen, Krimis sehen, bei sportlichen Wettkämpfen mitfiebern - Verhaltenstechniken für Wut und aggressives Verhalten kennen: auf den Tisch schlagen, auf den Boden stampfen, in den Wutsack boxen, sich mit wilden Tieren identifizieren

	<ul style="list-style-type: none"> - Langeweile überwinden: sich allein beschäftigen, jemand zu gemeinsamem Tun auffordern - Enttäuschung aushalten oder einen Ausweg aus der Enttäuschung finden: „Mein Lieblingseis ist ausverkauft. - Ich kaufe ein anderes.“ - Vorfreude genießen oder aushalten: sich in der Wartezeit beschäftigen, die verbleibende Zeit abschätzen
<i>Träume</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich an Träume erinnern und sie ausdrücken: malen, spielen, erzählen - Den Einfluss von Träumen auf das Befinden wahrnehmen: Schöne Träume tun gut, schlechte Träume belasten. - Traumreisen mit Gegenständen, Bildern, Musik machen: „Ich fliege wie ein Vogel.“

1.3 Wünsche und Bedürfnisse

Selbst etwas wollen und dürfen, selbst wählen und „nein“ sagen können sind grundlegende Erfahrungen, die zur Entwicklung einer starken Persönlichkeit führen. Im Unterricht lernen Schülerinnen und Schüler ihre Bedürfnisse und Wünsche kennen. Sie finden Möglichkeiten, sich Wünsche zu erfüllen und diese anderen gegenüber durchzusetzen Sie wählen selbstbestimmt aus und treffen verantwortliche Entscheidungen. Dabei stoßen sie auch an Grenzen. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen diese Lernprozesse durch persönliche Gespräche und sowohl durch offene als auch strukturierte Lernangebote. Sie stellen Schülerinnen und Schülern eine Fülle an Wahlmöglichkeiten zur Verfügung, die dem individuellen Lernniveau entspricht. Dadurch kann auch der Tendenz zu Erstarrung und Fixierung entgegengewirkt werden.

<i>Bedürfnisse und Wünsche</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Augenblickliche persönliche Grundbedürfnisse haben und beantwortet erleben: ausruhen, trinken, sich bewegen, Kontakt aufnehmen dürfen - Als angenehm bzw. unangenehm empfundene Alltagssituationen gegenüberstellen: Gegenstände oder Fotos sortieren, Collage erstellen - Wünsche ausdrücken: nonverbal oder verbal benennen, malen, schreiben - Eigene materielle Wünsche mit jenen anderer vergleichen: Schaufensterbummel, Besuch einer Spielwarenabteilung, Bestellung aus Katalogen; aktuelle Trends bemerken - Negative Folgen von Wünschen kennen: übermäßiger Verzehr von Süßigkeiten, Zigaretten, Alkohol, Drogen; allzu großer Medienkonsum - Über Wünsche nachdenken: lebensnotwendig oder nicht, materiell oder ideell - Anderen zu verschiedenen Anlässen Gutes wünschen: Glück, gute Besserung, ein schönes Fest - Geschichten vom Wünschen und Hexen hören
<i>Auswahl und Entscheidung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ein Angebot annehmen oder ablehnen: ja - nein ausdrücken - Aus eigenem Antrieb und selbstbestimmt tätig werden: freies Aktionsfeld, Spielecke, Spielplatz, materialgeleitetes Unterrichtsangebot - Wünsche nonverbal äußern: auf Dinge, Bilder zeigen - Einen Wunsch angemessen formulieren: „bitte“ verwenden - Aus Alternativen unmittelbar auswählen: Milch oder Saft, Brezel oder Semmel, Rot oder Blau - In sozialen Situationen auswählen und entscheiden: ein Kind aufrufen, eine Gruppe auswählen, die Rolle der „Chefin“ oder des „Chefs“ einnehmen - Begründet auswählen: Wahlmöglichkeiten und Konsequenzen kennen; Ausflugsziel, Freizeitangebot - Sich entscheiden und Verantwortung für das eigene Tun übernehmen: einen Dienst übernehmen, Regie führen
<i>Umgang mit Bedürfnissen und Wünschen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich gezielt Wünsche erfüllen: auf einen Gegenstand zeigen, sich etwas zu essen holen - Wünsche angemessen durchsetzen: mit anderen verhandeln; Handlungen planen, die zum Ziel führen; Rücksichtnahme

	<p>einfordern</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Unerfüllbarkeit von Wünschen akzeptieren: Bedürfnisse aufschieben, warten, Signalworte wie „später“ verstehen - Realisierbare von nicht verwirklichtbaren Wünschen unterscheiden: feststellen, ob das Taschengeld reicht; Möglichkeiten für den Erwerb des Führerscheins überprüfen - Mit dauerhaft unerfüllbaren Wünschen umgehen: Gründe wie Mehrheitsentscheidungen, mangelnde finanzielle Möglichkeiten kennen und einsehen; für andere Erfahrungsfelder offen sein, verzichten - Einfluss und Wirkung von Werbung auf eigene Wünsche erkennen - Bei Suchtverhalten alternative Handlungsweisen üben: Süßigkeiten einteilen, Obst statt Schokolade essen, die Freizeit abwechslungsreich gestalten
--	--

1.4 Persönliche Merkmale

Die Beschäftigung mit persönlichen Merkmalen hilft Schülerinnen und Schülern zu erkennen: „Das bin ich!“ Im Unterricht können Identitätsmerkmale auf verschiedene Weise thematisiert werden: als permanenter Lerninhalt in alltäglichen Situationen, bei fächerübergreifendem Arbeiten, durch die Gestaltung eines Ich-Tages oder einer Ich-Woche, bei denen jeweils eine Schülerin oder ein Schüler im Mittelpunkt steht.

<i>Name</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Mit dem eigenen Namen angesprochen werden: Begrüßungsrituale, Morgenkreislieder - Auf den eigenen Namen hören und auf sich selbst zeigen - Den eigenen Namen deutlich sprechen - Den eigenen Namen beim Sprechen über sich selbst mit „Ich“ ersetzen - Den eigenen Namen im Schriftbild erleben: gedruckt, selbst geschrieben, persönliche Unterschrift
<i>Aussehen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das eigene Gesicht erkennen: im Spiegel, auf Fotos - Persönliche Farbgebung der Augen, der Haare, der Haut wahrnehmen - Äußerlich sichtbare Beeinträchtigungen benennen - Sich mit dem eigenen Aussehen beschäftigen: Haarschnitt, Kleidung, Schmuck, Schminke
<i>Geschlecht</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Merkmale des eigenen Geschlechts kennen: Mädchen- und Jungennamen, unterschiedliches Aussehen - Das eigene Geschlecht einer Jungen- bzw. Mädchen-Gruppe zuordnen - Symbole und Begriffe für das eigene Geschlecht kennen: Junge - Mädchen, Mann - Frau; Toilettenzeichen
<i>Besitz</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Persönliche Gegenstände mitbringen und zeigen: Kuscheltier, Glanzbilder, Fußballhefte, Kassette - In den Räumen der Schule eigene Dinge haben: Stuhl, Garderobenplatz, Fach - Eigene Dinge kennzeichnen: Foto, Symbol, Name - Besitzanzeigende Wörter verwenden: „mein“, „dein“
<i>Lebensalter</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das eigene Alter anzeigen: mit den Fingern, durch Verwendung des entsprechenden Zahlworts - Lebensalter verschiedener Personen vergleichen: Alterstabelle, Begriffe älter - jünger - gleich alt - Geburtsdatum nennen und aufschreiben
<i>Nationalität</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Besonderheiten der eigenen Nationalität kennen: Speisen, Getränke, Kleidung, Musik - Auf der Weltkarte das eigene Heimatland und das von Mitschülerinnen und Mitschülern kennzeichnen
<i>Vorlieben und Abneigungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Vorlieben und Abneigungen entwickeln und äußern: Interessen, Hobbys, Essen, Getränk, Sänger, Schauspieler, Spiele - Gemeinsamkeiten mit anderen feststellen: Interview, Steckbriefe

<i>Personalien</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Fragen zur eigenen Person beantworten: beim Besuch von Gästen, auf Ämtern; Formulare ausfüllen - Die eigene Adresse kennen: sagen, aufschreiben, auf Plänen zeigen - Eine Visitenkarte gestalten - Sich ausweisen: Schülerschein, Personalausweis, Reisepass, Busausweis, Behindertenausweis
<i>Einmaligkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Persönlich angesprochen werden - Erleben, dass jeder Mensch in seinem Aussehen einmalig ist: Personenfotos, Schattenprojektionen vergleichen - Hören, dass jeder eine andere Stimme hat: Tonbandaufnahmen - Eigene Vorlieben und Fähigkeiten zeigen: Projektwoche zur eigenen Person, Talentshop - Eigene Werke vorstellen: Zeichnungen, Gemälde, Texte, Gedichte

1.5 Lebensgeschichte

Die Wahrnehmung der individuellen Lebensgeschichte bezieht sich zunächst auf alltägliche Vorgänge und persönliche Erlebnisse, die als ganzheitliche Episoden gespeichert und erinnert werden. Kontinuität im sozialen Umfeld und Erleben von Regelmäßigkeit bei Tätigkeiten im Tagesablauf und durch den Wochenrhythmus ermöglichen Schülerinnen und Schülern die Erfahrung von Selbstgeschichtlichkeit. Mit dem Erwerb von Sprache wächst die Fähigkeit zur Reflexion und Wiedergabe des eigenen Lebens. Schülerinnen und Schüler erhalten im Unterricht Gelegenheit, sich über Aktivitäten wie bildnerisches Gestalten, Rollenspiel und Gespräche die persönliche Lebensgeschichte zu erschließen. Diese hat Einfluss auf das aktuelle Wohlbefinden und kann Ursache für Lernschwierigkeiten sein. In diesem Fall können diese Schülerinnen und Schüler psychologische Hilfe erhalten.

<i>Geburt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Etwas über die eigene Geburt erfahren: Fotos, Erzählungen der Eltern, Geburtsort - Das eigene Geburtsdatum kennen: Geburtstagskalender - Geburtstage altersentsprechend feiern: Gäste, Geschenke, Getränke und Speisen, Lieder, Kerzen
<i>Älterwerden</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Wachstum und Veränderung des Körpers erleben: Messlatte, zu klein gewordene Kleidungsstücke, Fotos - Sich des lebenslangen Lernens bewusst werden: Dreirad - Fahrrad fahren; sich vorlesen lassen - selbst lesen - Veränderte Freizeitinteressen erleben: Bücher, Musik, Spiele aus der Kinder- und Jugendzeit vergleichen - Begriffe kennen: Baby, Kind, Jugendlicher, Erwachsener, Senior; älter - jünger - als-Relationen - Altersleiste erstellen: markante Alterszahlen mit bestimmten Lebensabschnitten verbinden
<i>Lebensabschnitte</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich an Lebensabschnitte mit Hilfe konkreter Gegenstände erinnern: Babyflasche - Kindergartentasche - Schultüte und Schultasche - Orte und Menschen aufsuchen, die in der Vergangenheit wichtig waren: Kindergarten, Spielplätze, Schule - Fotos und Videoaufnahmen betrachten: Babyzeit, erster Schultag, Ferienerlebnisse, alte Klassenfotos
<i>Lebensende</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Der Endlichkeit des Lebens begegnen: Tod von Menschen oder Tieren, kurze und lange Lebensläufe; über das Sterben sprechen - Bei fortschreitender Erkrankung dem eigenen Lebensende gegenüberstehen: über Angst sprechen
<i>Biografie</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich an Vorgänge und Episoden des alltäglichen Lebens erinnern: Gesichter und Stimmen vertrauter Menschen; bekannte Gegenstände, Gerüche, Handlungen - Erlebnisse aus unbeschwerter und schwieriger Lebensabschnitten zum Ausdruck bringen: erzählen, bildnerisch gestalten, pantomimisch oder szenisch darstellen - Die Lebensgeschichte anderer Menschen kennen lernen:

- Verwandte, Stars, Persönlichkeiten aus Gegenwart und Vergangenheit
- Die eigene Lebensgeschichte mit der Lebensgeschichte anderer vergleichen: Collagen erstellen, Fantasien und Wünsche reflektieren

1.6 Selbstwertgefühl

Das Wissen um persönliche und fremde Wertschätzung festigt ein positives Selbstwertgefühl. Schülerinnen und Schüler lernen, sich selbst wertzuschätzen jenseits von Kategorien wie Leistung, Beliebtheit, Aussehen, Herkunft, Geschlecht sowie unabhängig von gesellschaftlichen Maßstäben und Wertungen. Dieses grundlegende Gefühl ermöglicht es ihnen, die eigenen Wünsche und Bedürfnisse geltend zu machen, Erfolge zu genießen, auf persönliche Fähigkeiten zu vertrauen und Herausforderungen des Lebens zuversichtlich zu bewältigen. Für die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls sind folgende Maßnahmen unabdingbar:

- Kontinuierliche Anwesenheit verlässlicher Bezugspersonen
- Gestaltung einer Lernumgebung, die dem individuellen Entwicklungs- und Lebensalter entspricht
- Lernangebote, in denen sich Schülerinnen und Schüler als Urheberinnen und Urheber erleben
- Aufgreifen von Fehlern als Anstoß zu weiterem Lernen
- Differenzierte Hilfsangebote

Schülerinnen und Schüler mit körperlichen Beeinträchtigungen, die im Alltag umfangreicher Unterstützung bedürfen, erhalten durch passende elektronische Hilfen die Möglichkeit, sich selbstbewusst und führend in eine Gruppe einzubringen.

Wertschätzung durch andere

- Sicherung elementarer Bedürfnisse erleben: in ruhiger Atmosphäre Essen erhalten
- Wertschätzung erfahren: Kompliment, Geschenk, sprachlich positive Rückmeldung
- Erfahren, dass andere sich über Entwicklungs- und Lernfortschritte freuen
- Möglichkeiten für Mitbestimmung und Entscheidung erhalten und nutzen: Zustimmung, Ablehnung, eigene Meinung ausdrücken
- Die Achtung eigener Werke erleben: unfertiges Puzzle fortsetzen dürfen, das begonnene Legohaus an einen sicheren Ort stellen
- Die Achtung des Intimbereichs erleben: Nische zum Rückzug, eigener Tisch, eigene Schublade

Urheberschaft

- Etwas bewirken: mit dem Fuß das Mobile anstoßen
- Eigene Werke sammeln und zeigen: Bildermappe, Präsentation im Klassenzimmer, Aufführungen, Ausstellungen

Selbstständigkeit und Selbstsicherheit

- Tätigkeiten selbst ausführen wollen: essen, einkaufen
- Eigene Arbeiten bewerten und Fehler selbst herausfinden: eigene Ergebnisse mit vorgegebenen Lösungen vergleichen
- Sich die Lösung von Problemen zutrauen: durch Versuch und Irrtum, sich nicht entmutigen lassen
- Die eigene Meinung beibehalten
- Sich wehren: durch Gesten, verbal, körperlich
- Vor einer Gruppe selbstsicher auftreten: sich bei einem Singpiel in die Mitte stellen, auf einer Bühne etwas vorspielen, eine kleine Rede halten

Fertigkeiten und Beeinträchtigungen

- Sich über die eigenen Lernleistungen freuen: sportliche Leistung, neu gelernter Buchstabe
- Sich für eine Leistung belohnen
- Stolz sein: von einer besonderen Tat, einem Erlebnis erzählen
- Die eigenen Stärken beschreiben: „Was ich besonders gut kann“; Fortschritte erkennen; sich mit anderen vergleichen
- Beeinträchtigungen wahrnehmen: „Ich kann nicht, weil ...“
- Die eigenen Möglichkeiten angemessen einschätzen und daraus positive Perspektiven entwickeln: „Ich kann auch arbeiten.“

- Sich des Assistenzbedarfes bei Alltagshandlungen bewusst werden: notwendigen Bedarf an Hilfe erkennen, annehmen und fordern
- Mit dem Gefühl der Minderwertigkeit umgehen: eine besondere Aufgabe für die Gruppe übernehmen, neue Aktionsmöglichkeiten finden
- Mit verletzenden und abwertenden Äußerungen anderer umgehen: sie zurückweisen, sie korrigieren, Hilfe holen, mit jemand darüber sprechen

1.7 Lebenshaltungen

Eine positive Grundhaltung dem Leben gegenüber ist für Aufbau und Stabilisierung von Werten und Normen im menschlichen Miteinander unerlässlich. In Lebenshaltungen zeigt sich die Achtung gegenüber dem eigenen Selbst, dem Du, der Natur und der Gesellschaft, kurzum: gegenüber dem Sein. Lebenshaltungen helfen, sich im Kontext von pluralen, sich oft widersprechenden Normen zu orientieren. Schülerinnen und Schüler erleben und erschließen sich die Einstellung dem Leben gegenüber vor allem am Vorbild ihrer Bezugspersonen. Ein von Respekt und Vertrauen getragenes Miteinander ist bei Verletzung von Regeln und Normen Voraussetzung für die situative Klärung von konkreten Interaktionszusammenhänge und für das Auffinden von Konfliktlösungen.

Haltungen dem Selbst gegenüber

- Sich vor gefährlichen Dingen schützen: auf ja und nein reagieren, Gefahrenquellen kennen
- Selbstverletzende Verhaltensweisen durch alternative Handlungsmöglichkeiten ersetzen
- Für sich selbst verantwortungsbewusst sorgen: Körper, Aussehen, Gesundheit, Kleidung, Besitz und Eigentum, Zimmer
- Sich vor unberechtigten Erwartungen und Forderungen von Freundinnen und Freunden, Mitschülerinnen und Mitschülern oder Autoritätspersonen schützen: körperliche Angriffe, Übererredungsversuche, unfaire Entscheidungen anderer zurückweisen; Gruppendruck erkennen und abwehren
- Den Zusammenhang zwischen vertrauenswürdigem Verhalten und Wertschätzung durch andere erkennen: ehrlich sein - lügen, Versprechen einhalten – Versprechen brechen
- Sich Zeit zum Nachdenken und Entscheiden lassen: auf die innere Stimme hören, Vertrauenspersonen um Rat fragen
- Über die eigene Lebenssituation nachdenken und bei Bedarf positive Alternativen finden: Schule, Familie, psychische Verfassung, Art und Intensität der Sozialkontakte, Wohnsituation
- Optimistische Perspektiven für das Leben entwickeln: Schattenseiten und Sonnenseiten anhand einer Collage gegenüberstellen

Haltungen den Mitmenschen gegenüber

- Den Schmerz, die ungerechte Behandlung anderer mitempfinden und aktiv werden: Trost spenden, jemand gegen Übergriffe verteidigen
- Die körperliche und psychische Unversehrtheit anderer achten: jemand nicht körperlich angreifen, erpressen, bedrohen
- Sich der Konsequenzen von Fehlverhalten gegenüber anderen bewusst sein: Sanktionen, soziale Isolation
- Wissen, was man bei psychischer Verletzung anderer tun kann: Fehler eingestehen, sich entschuldigen
- Gewalt erkennen: in der Sprache, in den Medien, im Verhalten von Mann und Frau, in der Familie, unter Gleichaltrigen
- Elementare moralische Kategorien kennen: gut - böse, gerecht - ungerecht
- Das Handeln unterschiedlicher Personen bewerten und beurteilen: Mitschülerinnen und Mitschüler, Freundinnen und Freunde, Autoritätspersonen, Märchen- und Filmfiguren, Kinderbuchhelden, Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, historische Gestalten

Haltungen den Dingen gegenüber

- Sich von Gegenständen und Situationen anmuten lassen: Lichtspiele, Klangkugel, Atmosphäre in festlich geschmück-

	<ul style="list-style-type: none"> ten Räumen und bei besonderen Veranstaltungen - Sich auf meditative Angebote einlassen - Mit Gegenständen der Schule und anderer achtsam umgehen: Sachen nicht beschädigen, Schaden wiedergutmachen - Auf Ordnung achten: Spielsachen und Arbeitsmaterialien in Behältern ablegen, in Regale räumen - Auf Sauberkeit achten: Tisch abwischen, schmutzige Schuhe ausziehen - Lebensmittel verantwortungsbewusst verwenden - Sich bei der Arbeit anstrengen: Ausdauer, Sorgfalt, Fleiß entwickeln; Gründe für das Misslingen einer Arbeit erkennen
<i>Haltungen der Natur gegenüber</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Naturphänomene genießen: die warme Sonne, das Spiel im Wald, das weiche Fell des Kaninchens - Mit Pflanzen und Tieren achtsam umgehen: keine Wiesenblumen pflücken, keine Tiere quälen - Die Umwelt schützen: Energie sparen, Abfall sachgerecht entsorgen, sich an Säuberungsaktionen beteiligen - Sich mit anderen für den Naturschutz engagieren: Umweltschutzgruppe, Tierschutzverein
<i>Haltungen der Gesellschaft gegenüber</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Öffentliche Einrichtungen und Plätze genießen - Sich der Folgen eines Vergehens bewusst werden: Vandalismus, Ladendiebstahl - Regeln beachten: im Straßenverkehr, im Geschäft - Sich für Ideale engagieren: Kirche, Umweltschutz

2. Soziale Beziehungen

Die Entfaltung der eigenen Person ist zwingend an tragfähige und konstruktive Beziehungen zu Mitmenschen gebunden. Im Geschehen der Interaktion schlagen zwei voneinander getrennt existierende Persönlichkeiten eine Brücke zueinander. Schülerinnen und Schüler erleben durch körperlichen Kontakt direktes Aufeinanderbezogenheit und die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand oder eine Situation. Sie machen die Erfahrung, dass Mitmenschen ihnen mit Einfühlungsvermögen und Verständnis begegnen. Hierbei dienen die emotionalen und sozialen Kompetenzen der Bezugspersonen als Vorbild. Schülerinnen und Schüler erschließen sich auf dieser Basis soziale Handlungsweisen, Umgangsformen und Rollen mit dem Ziel, im schulischen und öffentlichen Umfeld erfolgreich und selbstbewusst zu handeln. Sie treffen soziale Vereinbarungen, beachten Regeln und respektieren Grenzen und persönlichen Verzicht als unabdingbare Voraussetzungen für ein humanes Miteinander. Soziales Wohlbefinden wird durch die Qualität und Quantität der Beziehungen zu Mitschülerinnen und Mitschülern sowie zu bekannten Personen in und außerhalb der Schule entscheidend beeinflusst. Kinder und Jugendliche erhalten die notwendige Unterstützung, um Freundschaften aufzubauen und zu pflegen.

Konkrete Alltagssituationen bilden den Ausgangspunkt für soziale Lerninhalte, die durch Rollenspiele und Gespräche im Unterricht reflektiert und vertieft werden.

Lehrerinnen und Lehrer schaffen in der Klasse einen verlässlichen, haltgebenden Beziehungs- und Orientierungsrahmen, in dem Schülerinnen und Schüler soziale Verhaltensweisen erleben. Sie fördern partnerbezogenes Handeln. Sie ermöglichen auch jenen Schülerinnen und Schülern, die wegen ihres hohen Assistenzbedarfs von betreuenden Personen abhängig sind, dass sie dennoch zusammen mit Mitschülerinnen und Mitschülern aus ihrer Klasse lernen können. Über die eigene Klasse hinaus reflektieren sie mit anderen Lehrerinnen und Lehrern das soziale Geschehen in der Schule. Ein gemeinschaftlicher Konsens bildet die Grundlage für eine gemeinsam erstellte Schulordnung, die normative Verbindlichkeiten, Ordnungsregeln und Disziplinierungsmethoden beinhaltet.

Weitere Lerninhalte finden sich im Lernbereich Kommunikation und Sprache.

2.1 In Beziehung treten

Körperliche Nähe ist Voraussetzung für erste personale Kontaktnahme. Dem Gesicht des Gegenübers kommt eine herausragende Funktion zu. Es wird fasziniert betrachtet und berührt. Das „Lesen“ im Gesicht des Anderen bleibt auch im weiteren Leben von großer Bedeutung. Interaktionen werden zunächst durch Blick, Mimik, Laute und Berührung gestaltet.

Schülerinnen und Schüler machen die Erfahrung, dass sie die Art und Weise, wie sie Situationen und Objekte erleben, mit anderen teilen können. Sie richten zusammen mit einer Bezugsperson ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand oder eine Situation und vermitteln ihr Erleben durch Gestik, Mimik, Körperhaltung und Laute. Hierbei erhält die Entwicklung der Zeigegeste besonderen Stellenwert. In der Folge gelingt es Schüle-

rinnen und Schülern zunehmend, ein Objekt oder eine Situation und eine Person gleichzeitig in den Blick zu nehmen und zueinander in Beziehung zu setzen. Sie lernen, die Aufmerksamkeit des Anderen auf das zu lenken, was sie wahrnehmen; ebenso lassen sie sich von anderen auf etwas hinweisen. Mit dem Erwerb der Sprache wird eine neue Form sozialen Bezogenseins geschaffen. Im wechselseitigen Zeigen, Benennen und Erzählen setzen sich die Interaktionspartnerinnen und Interaktionspartner mit der Welt auseinander und schaffen durch miteinander teilbare Bedeutungen Gemeinschaft.

Im Schulalltag schaffen Lehrerinnen und Lehrer Situationen, in denen diese zwei elementaren Wege menschlicher Beziehung erfahrbar werden: die direkte, körperlich aufeinander bezogene Interaktion sowie die gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit auf ein Drittes. Rituale, in denen Bekanntes wiederholt und variiert wird, spielen eine wichtige Rolle. Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich im Interaktionsgeschehen darum,

- Nähe zu Schülerinnen und Schülern herzustellen und zu gestalten,
- Blicke und Äußerungen der Schülerinnen und Schüler sensibel und bewusst aufzunehmen, als Aufforderung zu verstehen und entsprechend zu handeln,
- attraktive Lerngegenstände zu finden, die zum gemeinsamen Dritten werden können.

<i>Gesicht</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Interesse für das Gesicht eines Gegenübers wecken: Tuch über die Haare legen und wieder entfernen, Hut aufsetzen - Augen, Nase, Mund und Lippen beobachten: Augen hinter der Brille verstecken - Spaß an der Mimik anderer haben und sie nachahmen: Grimassen ziehen, Zunge herausstrecken - Das Gesicht anderer mit der Hand abtasten - Gesichter unterscheiden: taktil, optisch
<i>Augenkontakt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Einander anblicken: Kontakt eigenständig herstellen und vertiefen, Kontakt durch Wegdrehen des Kopfes abbrechen - Selbst lächeln und auf das eigene Lächeln eine Antwort erfahren - Die Augen eines Gegenübers mit einem Tuch verdecken und sich freuen, wenn sie wieder sichtbar werden: Guck-guck-Spiele - Mit Blicken spielen: „blinzeln“, flirten
<i>Berührungskontakt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Spüren, wie jemand die eigenen Bewegungen aufnimmt: schaukeln - Sich abwechselnd an verschiedenen Körperstellen berühren
<i>Gemeinsame Ausrichtung der Aufmerksamkeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Ein interessantes Objekt im Raum haben wollen: Klangspiel, glitzernde Kugel, Trinkflasche - Den Kopf, den Blick, den Körper in Richtung einer Sache bewegen - Mit dem Finger auf etwas zeigen - Sich etwas zeigen lassen: "Horch, ein Brunnen!", "Schau, eine Kugel!"
<i>Nonverbale und verbale Bezogenheit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Laute und Bewegungen abwechselnd austauschen - Die Erfahrung machen, dass jemand auf die eigenen Handlungsabsichten und Gefühlszustände reagiert: einen Gegenstand betrachten, ihn erhalten und Zufriedenheit signalisieren - Persönlichen Dingen, Ereignissen gemeinsam einen Namen geben - Bedeutsames aus dem eigenen Leben mitteilen: über konkrete Gegenstände sprechen, Fotos und Bilder zeigen, sich Erlebnisse aus dem Mitteilungsheft vorlesen lassen - Erleben, dass jemand beim Erzählen zuhört: zu zweit, in der Gruppe erzählen - Sich auf die Erzählungen anderer einlassen: zuhören, Fragen stellen - Gesprächsregeln beachten - Ritualisierte und offene Gesprächssituationen in der Schule kennen und nutzen: Morgenkreis, Abschlusskreis, in der Pause - Wissen, dass man Gefühle und Geheimnisse nur mit wenigen, vertrauten Menschen teilen kann

2.2 Einfühlen und Verstehen

Über Empathie erhalten Schülerinnen und Schüler eine angemessene Antwort auf ihre eigenen Gefühle. Durch Gefühlsabstimmung erleben sie, dass andere gleiche Gefühle haben können. Empathie und Gefühls-

Abstimmung sind die Grundlage für eine positive psychische Entwicklung und für den Aufbau erfolgreichen sozialen Handelns. In der Mutter-Kind-Beziehung läuft dieser Vorgang weitgehend unbewusst und nahezu automatisch ab. Die Bezugspersonen in der Schule setzen jedoch Gefühlsabstimmung in Erziehungs- und Unterrichtssituationen gezielt ein. Sie achten dabei auf folgende Aspekte:

- Jede Form der Äußerung von Gefühlen trifft auf Verständnis.
- Der Gefühlsausdruck der Schülerin oder des Schülers wird durch Mimik und Gestik, Bewegung und Berührung, Stimme und Sprache beantwortet.
- Die Antwort orientiert sich in Intensität, Rhythmus, Dauer und Gestaltung am Gefühlsausdruck der Schülerinnen und Schüler.
- Die Gefühlsäußerung der Schülerinnen und Schüler wird nicht nachgeahmt, sondern mit anderen Mitteln beantwortet.

Gefühlsabstimmung lässt sich etwa an folgenden Situationen verdeutlichen:

- Ein Kind weint. Die Bezugsperson spricht im gleichen Rhythmus beruhigende Worte und schaukelt das Kind im Arm.
- Ein Jugendlicher schlägt voller Freude mit dem Stock auf die Trommel. Die Bezugsperson nickt im Rhythmus des Schlagens mit dem Kopf oder sie spricht im gleichen Rhythmus.

Lehrerinnen und Lehrer sind sich bei ihren Reaktionen auf die emotionalen Äußerungen der Schülerinnen und Schüler des Risikos von Missverständnissen und Fehldeutungen bewusst.

Über die Gefühlsabstimmung hinaus üben sich Schülerinnen und Schüler im Einfühlen und Verstehen von Gefühlen durch Symbol- und Rollenspiele sowie durch Klassen- oder Einzelgespräche. Konkrete Alltagssituationen bieten Anlass zu spontanem Mitgefühl sowie zum Nachdenken über den Anderen und über die Wirkung des eigenen Verhaltens.

<i>Gefühlsabstimmung und affektive Verbundenheit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Zu bestimmten Anlässen Gefühle gemeinsam erleben: Überraschung, Freude bei einem Fest; Schmerz, Traurigkeit beim Tod einer Mitschülerin oder eines Mitschülers - Eine individuelle Antwort auf die eigenen Aktivitäten erhalten: große körperliche Anstrengung mit „Hau ruck“-Rufen versprachlicht erleben; bei Freude, Enttäuschung einen entsprechenden Ausdruck im Gesicht des Anderen sehen - Miteinander lachen: über lustige Körperbewegungen, Gegenstände, Wörter, Erzählungen, Reime und Spaßlieder, Witze, komische Personen, Clowns
<i>Einfühlungsvermögen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf Gefühle anderer schließen: über Lautstärke, Tonhöhe, Melodie der Stimme, über Körperhaltung, durch Kenntnis eines Ereignisses, durch „Lesen“ im Gesicht - Sich mit den Gefühlen anderer identifizieren: Filmausschnitte, Fotos, Bilderbücher - Sich in Musikstücke einfühlen: Farben, Gesichtsausdrücke, körperliche Ausdrucksformen, Gefühlswörter zuordnen - Körperhaltungen imitieren und die damit verbundenen Gefühle beschreiben: von Menschen auf Fotos, von Skulpturen - Sich im Spiel in verschiedene Rollen versetzen: Vater-Mutter-Kind, ein wildes Tier, Popstar spielen - Auf die Gefühle anderer reagieren: zuhören, sich mitfreuen, helfen, trösten, jemand in Ruhe lassen, sich abgrenzen - Erfahren, dass Mitgefühl gut tut
<i>Perspektivenübernahme</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich bewusst in andere hineinversetzen: „Ich denke, er fühlt sich so, weil...“, „Ich denke, dieses Geschenk könnte Freude machen, weil...“ - Absichten und Motive anderer durchschauen: erkennen, dass jemand helfen will; Strategiespiele

2.3 Soziales Handeln

Schülerinnen und Schüler erwerben ein umfassendes Repertoire an sozialen Handlungsmustern, die ihnen ein angemessenes Zusammenleben mit anderen sichern. Emotionale und soziale Handlungsfähigkeit bedingen sich gegenseitig. Soziales Handlungsvermögen wird durch Nachahmung und Identifikation, durch Lob, Appelle und das Erfahren von Grenzen sowie durch Einsicht erlernt. Der Unterricht macht Alltagssituationen des schulischen und außerschulischen Umfeldes zum Lerngegenstand. Schülerinnen und Schüler erproben soziales Handeln konkret. Sie lernen lebensbedeutsame Verhaltensmuster kennen, üben diese im Rollenspiel ein und beurteilen eigenes und fremdes soziales Handeln kritisch. Jugendliche werden dazu angeleitet, die Erwachsenen in der Schule mit „Sie“ anzusprechen.

<i>Partnerbezogenes Handeln</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Nebeneinander liegen: zum Beobachten, zum Entspannen - Zu zweit mit Unterstützung aktiv werden - Ein Objekt in die Hand des Anderen legen oder selbst erhalten: einen Spiel- oder einen Lerngegenstand - Das soziale Wechselspiel „erst ich, dann du“ üben: einen Ball hin- und herrollen, bei Brettspielen den Würfel weiterreichen - Zu zweit lernen: einen konkreten Lerngegenstand, ein Bild gemeinsam betrachten; am Computer gemeinsam eine Geschichte schreiben - Zu zweit den Alltag bewältigen: gemeinsam abwaschen - Zu zweit spielen und Freizeit gestalten
<i>Kooperation in der Gruppe</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Eine komplexe Aufgabe in der Gruppe arbeitsteilig lösen: sich über Teilaufgaben und deren Bearbeitung einigen - Beurteilen, wie man sich selbst in eine Gruppe einbringen kann: Stärken, Schwächen, Vorlieben - Über den Nutzen von Zusammenarbeit reflektieren: Zeitersparnis, alternative Lösungen, mehr Spaß, Gefühle der Konkurrenz und des Neids
<i>Helfen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Situationen erkennen, in denen jemand Hilfe braucht, und Hilfe leisten: eine Mitschülerin oder einen Mitschüler im Rollstuhl schieben - Selbst Hilfe erhalten und annehmen - Fürsorgliches Verhalten einüben: im Rollenspiel, in Alltagssituationen
<i>Sprachliche Umgangsformen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Grußformen kennen: sich anschauen, Grußformeln verwenden, Namen nennen, Hand geben, Begrüßungslieder singen, sich verabschieden - Höflichkeitsformen kennen: bitte, danke, Tür aufhalten - Gesprächsregeln kennen - Die Anrede „Sie“ und „Du“ situationsgerecht verwenden - Fremde angemessen ansprechen: nach dem Weg fragen, etwas bestellen
<i>Regeln</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf ja und nein als Signal für Gebot und Verbot reagieren - Klassenregeln gemeinsam erarbeiten, in optisch ansprechender Form gestalten und sichtbar aushängen - Konsequenzen und Sanktionen bei der Verletzung von Regeln kennen
<i>Verantwortungsbewusstsein</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Langfristig für etwas verantwortlich sein: Aquarium pflegen - Einen Ämterplan aufstellen und einhalten: Klasse, Fachbereich - Über die Klasse hinaus Verantwortung für andere Schülerinnen und Schüler übernehmen: Patenschaften, Tutorensystem - Sich als Klassensprecherin oder als Klassensprecher für andere einsetzen: bei der Schulleitung, beim Elternbeirat
<i>Umgang mit Konfliktsituationen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Konflikte und Missstimmungen wahrnehmen und benennen: Streit auf dem Pausenhof - Auf beobachtete Konflikte reagieren: sich selbst einmischen, Hilfe holen - Sich mit der Sichtweise der Konfliktparteien auseinander setzen: im Rollenspiel die Position der Siegerin oder des Siegers, der Verliererin oder des Verlierers einnehmen - Regeln der Konfliktbewältigung beachten: körperliche Aggression, Schimpfwörter vermeiden; andere ausreden lassen - Eine Lösung finden: verzeihen, sich entschuldigen, etwas wieder gut machen, Kompromiss finden - Ideen zur Vermeidung eines Konfliktes gemeinsam erarbeiten: Streitschlichter einsetzen, Gesprächsrunden

2.4 Verschiedene Rollen

Um eine stabile personale und soziale Identität entwickeln zu können, setzen sich Menschen unbewusst und bewusst mit den verschiedenen Rollen auseinander, die sie im Lauf ihres Lebens übernehmen. Während der Zeit des Schulbesuchs übernehmen die Kinder und Jugendlichen die Rolle von Schülerin und Schüler. Für

Kinder und Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung ist die Beschäftigung mit dem Stigma Behinderung und den damit verbundenen Rollenzuschreibungen von wesentlicher Bedeutung. Weitere im öffentlichen Leben bedeutsame Rollen, wie Verkehrsteilnehmerin, Kunde sein, werden im Zusammenhang mit Inhalten aus verschiedenen Lernbereichen eingeübt.

<i>Schülerin und Schüler</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den ersten Schultag als besonderen Tag erleben: Schultüte und Schulsachen erkunden, Fotos vom ersten Schultag anschauen - Sich in der Schule orientieren: Tagesplan, Stundenplan, Zeiten zum Lernen und Spielen, verschiedene Unterrichtsfächer - Gezielt lernen: Lernmaterialien, Arbeitstechniken einsetzen; Hausaufgaben erledigen - Die Bewertung schulischer Leistungen erfahren: Arbeitsergebnisse, Zeugnisse - Schulische Rituale kennen: sich melden - Das Schulleben mitgestalten: Feiern, Märkte; Schulsprecher wählen oder sein - Die Schule nach außen vertreten: Mannschaft, Ausstellung - Ferien- und Schulzeit unterscheiden: Fotos anschauen, Ferienbilder gestalten
<i>Jugendliche</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Anderen Jugendlichen begegnen: im gemeinsamen Unterricht, bei Veranstaltungen für Jugendliche - Merkmale der Jugendkultur kennen lernen: Accessoires, Jugendzeitschriften, typische Beschäftigungen - Über die Probleme von Jugendlichen mit Erwachsenen sprechen: anderer Musik- oder Kleidergeschmack, Konflikte im Elternhaus, Freizeitgestaltung - Sich Gedanken über die Berufswahl machen - Erhöhte Anforderungen erleben: Durchhaltevermögen, exaktes Arbeiten bei der Herstellung von Produkten - Über die Gefahren von Alkohol und Drogen sprechen
<i>Mensch mit Behinderung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Behinderung anderer kennen lernen: Blindheit beim Essen im Dunklen nachempfinden - Von demütigenden Erlebnissen in Schule und Öffentlichkeit erzählen - Das Wort „behindert“ mit Inhalt füllen: sichtbare und nicht sichtbare Beeinträchtigungen, Bedeutung des Behindertenausweises - Selbstbewusst reagieren: Almosen, unnötige Hilfestellungen abweisen; Rollenspiel „Na und!“ - Allein oder mit anderen zusammen die eigenen Stärken zeigen: Bilder ausstellen, mit einer Musik-Band auftreten - Forderungen stellen: altersgemäße und respektvolle Umgangsformen - Verbände und Gruppen kennen, die Rechte von Menschen mit Behinderungen vertreten: Selbsthilfegruppen wie „People first“; Lebenshilfe
<i>Außenseiter</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Von Außenseitern erfahren - Wissen, wie Menschen zu Außenseitern werden: negative Bewertung fremder Sprache, anderer Hautfarbe, ungewohntes Verhalten - Mit Außenseitern umgehen: Toleranz gegenüber Menschen mit außergewöhnlichen Eigenschaften üben

2.5 Bekannte, Freundinnen und Freunde

Das soziale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen wird von der Qualität der persönlichen Beziehungen sowie vom Integriertsein in der Klasse, innerhalb der Schule und im öffentlichen Leben bestimmt. Bedürfnisse nach sozialem Kontakt sind individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt. Schülerinnen und Schüler, die in hohem Maß auf sich selbst bezogen leben oder die Unruhe einer sozialen Gruppe nicht ertragen, finden Möglichkeiten des Rückzugs aus dem sozialen Geschehen. Schülerinnen und Schüler, die noch keinen Bezug zu anderen aufbauen können, erhalten von Lehrerinnen und Lehrern gezielt Assistenz bei der Anbahnung und Vermittlung von Kontakten zu Mitschülerinnen und Mitschülern. Der Aufbau von Freundschaften wird im gesamten Unterricht und Schulleben unterstützt. Zur Pflege von Freundschaften außerhalb der Schule ist die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus unerlässlich.

Unterschiedliche Grade von Vertrautheit und Nähe erfordern verschiedene Verhaltensformen, die beim Lernen innerhalb und außerhalb der Schule am Vorbild der Erwachsenen geübt werden. Der Klärung differenzierter Beziehungsgrade wie Fremde - Freunde - Bekannte kommt auch im Hinblick auf den Umgang mit der eigenen Sexualität zentrale Bedeutung zu.

<i>Sich kennen lernen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Unbekannte Menschen kennen lernen: Kinder, Jugendliche, Erwachsene an verschiedenen Orten - Die Gegenwart fremder Personen ertragen - Kontakt aufnehmen: grüßen, etwas fragen, sich vorstellen
<i>Bekannte</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Bekannte Personen erkennen: an Begrüßungsritualen, an persönlichen Merkmalen wie Stimmlage, Bewegungen, Parfum - Sich gegenüber Personen angemessen verhalten, die man noch nicht genügend kennt: Erwachsene mit „Sie“ anreden, körperliche Distanz wahren - Bekannten Menschen in Schule und Öffentlichkeit begegnen: Schulpersonal, Verkaufspersonal beim Bäcker; Interviews führen - Fremde, Bekannte, Freundinnen und Freunde unterscheiden: Begriffe auf Personen anwenden, Fotos von Personen ordnen
<i>Aufbau und Pflege von Freundschaften</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Für andere Sympathie empfinden: sich bei Begrüßungsliedern und Interaktionsspielen für jemand entscheiden - Gerne in der Nähe einer Freundin oder eines Freundes sein: nebeneinander sitzen oder liegen - Zuneigung ausdrücken: durch Umarmen, Kose- und Spitznamen, durch die Aussage „Ich mag dich!“, Geschenke, Postkarten, Hilfe, Trost - Sich mit Freundinnen und Freunden treffen: innerhalb und außerhalb der Schule, einander Persönliches erzählen - Merkmale einer Freundschaft kennen: Sympathie und Zuneigung, Zusammenhalt, gemeinsame Interessen, Unternehmungen, Kontinuität, unterschiedliche Phasen der Intensität - Veränderung von Freundschaften verarbeiten: Wohnortwechsel; Veränderung der Interessen, der Intensität; Ende der Freundschaft akzeptieren - Sich über lang bestehende Freundschaften freuen: Fotos, Zahl der Freundschaftsjahre - Verantwortung innerhalb einer Freundschaft übernehmen: Verständnis für Stimmungslagen zeigen, für den Anderen da sein; äußern, was einem nicht gefällt - Konflikte erkennen und bewältigen: unangemessene Wünsche, unangenehme körperliche Nähe, Eifersucht, Besitzanspruch

3. Geschlecht und Sexualität

Schülerinnen und Schüler werden in Erziehung und Unterricht bei der Entwicklung von selbstbestimmtem und achtungsvollem Umgang mit beiden Geschlechtern sowie mit eigenen und fremden sexuellen Wünschen unterstützt. Durch sexuelle Aufklärung erschließen sie sich grundlegendes Wissen über den männlichen und weiblichen Körper, körperliche Vorgänge und sexuelle Ausdrucksformen. Zugleich lernen sie die eigene Intimsphäre als Bereich kennen, den sie vor Übergriffen anderer schützen müssen. Sie erwerben Verhaltensmuster, um Bedrohung durch sexuelle Gewalt abwehren zu können. Die bewusste Wahrnehmung körperlicher Gefühle und Grenzen spielt eine bedeutende Rolle. Schülerinnen und Schüler erhalten Hilfe, um auch eigene Tendenzen zu grenzüberschreitendem Verhalten zu erkennen und zu vermeiden. Sie setzen sich kritisch mit der eigenen Geschlechterrolle auseinander. Sie erfahren, dass Zärtlichkeit und Liebe in verschiedenen Partnerschaftsmodellen gelebt werden. Sie erkennen auch, dass sie in der Gestaltung von Beziehung und Partnerschaft sowie im Umgang mit der eigenen Sexualität Verantwortung für sich selbst und andere tragen.

Sexualerziehung ist von persönlichen Einstellungen der Lehrerinnen und Lehrer geprägt. Diese werden reflektiert. Lehrerinnen und Lehrer zeigen Verständnis für sexuelle Handlungen von Schülerinnen und Schülern und sind bei Bedarf bereit, über intime Fragen zu sprechen. Im Unterricht sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- Sexualerziehung findet in allen Altersstufen statt.
- Sexuelle Übergriffe sind untersagt.

- Lerninhalte und Lernmethoden orientieren sich an aktuellen Situationen, am Entwicklungsstand sowie an den Wünschen und Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Sie werden ganzheitlich, also auf der emotionalen, handelnden und kognitiven Ebene angeboten. Ausgangspunkte für Unterrichtsvorhaben können sein: Fragen und Wünsche von Schülerinnen und Schülern; Ereignisse im Rahmen der Persönlichkeits- oder Sozialerziehung, die eine sexualpädagogische Aufarbeitung erfordern; natürliche Lernanlässe, die bei der Pflege, beim Duschen und beim Sport entstehen.
- Der Unterricht kann in der Klasse, in gemischten Gruppen, in Mädchen- und Jungengruppen oder im Einzelgespräch stattfinden.
- Lehrerinnen und Lehrer bemühen sich um eine einfache und fachlich korrekte Sprache. Von Schülerinnen und Schülern verwendete Begriffe aus der Vulgärsprache werden durch angemessene Bezeichnungen ersetzt.

Puppen, Modelle, Computeranimationen, Projektionsfiguren sowie Fotos und Bilderbücher sind Medien, die sich besonders für altersbezogene und kommunikationstiftende Sexualerziehung eignen.

Sexualerziehung ist gemeinsame Aufgabe von Elternhaus und Schule. Eltern und Erziehungsberechtigte werden über Inhalte, Medien und Methoden des Unterrichts umfassend informiert.

Die in der Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 12. August 2002 Nr. VI/8-S44002/41-6/71 325 veröffentlichten Richtlinien für die Familien- und Sexualerziehung in den bayerischen Schulen sind zu beachten.

3.1 Männlicher und weiblicher Körper

Die natürliche Neugier am eigenen und am anderen Geschlecht ist der erste Schritt zur Entwicklung von Geschlechtsidentität. Die Frage nach der eigenen Herkunft und nach der Entstehung neuen Lebens ist für Schülerinnen und Schüler jeden Alters von großem Interesse. In der Pubertät erleben sie eine neue Art sexueller Empfindungen. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen sie insbesondere in dieser Phase, damit sie angemessenes Sexualverhalten sowie Schamgefühl entwickeln können. Die Bezeichnung und Behandlung von jugendlichen Schülerinnen und Schülern als junge Frauen oder als junge Männer unterstützt den Entwicklungsprozess vom Kindsein zum Erwachsenwerden.

<i>Äußere und innere Geschlechtsorgane des Mannes</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Äußere Geschlechtsorgane an Puppen feststellen - Die äußeren Geschlechtsteile benennen: Penis, Hoden - Die äußeren Geschlechtsmerkmale im Abbild erkennen - Auf regelmäßige Intimhygiene achten: beim Duschen nach dem Sport, im Schullandheim - Innere Geschlechtsorgane benennen: Modelle, Fotos, Zeichnungen, aufklappbare Körperumrisszeichnung - Über Beschneidung Bescheid wissen: verändertes Aussehen, religiöse und medizinische Gründe
<i>Äußere und innere Geschlechtsorgane der Frau</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Den Unterleib von außen lokalisieren: Hand zwischen Schambein und Nabel legen, Sandsäckchen auflegen - Geschlechtsteile an Puppen erfassen - Die äußeren Geschlechtsorgane benennen: Scheide, Kitzler, Schamlippen, Brust - Die äußeren Geschlechtsmerkmale im Abbild erkennen: auf Körperumrisszeichnungen aufzeichnen, aufkleben; Aktzeichnungen betrachten - Innere Geschlechtsorgane benennen: Modelle, Fotos, Zeichnungen, aufklappbare Körperumrisszeichnung
<i>Schwangerschaft und Geburt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Schwangere Frauen erleben: eine schwangere Mutter einladen - Schwangerschaft und Geburtsvorgang mit Puppen nachspielen - Die Entwicklung des Babys im Mutterleib und die Geburt verfolgen: Film, Fotoreihe - Die Größe des Babys in verschiedenen Stadien der Schwangerschaft vergleichen: mit Hilfe von Bildern, von unterschiedlich großen Puppen - Sich Wissen über den Zeugungsvorgang aneignen: Geschlechtsakt - Befruchtung - Schwangerschaft; Bilderbücher - Verschiedene Möglichkeiten der Geburt kennen: Spontangeburt, Kaiserschnitt; in der Klinik, zu Hause - Wünsche, Ängste und Fantasien äußern
<i>Veränderungen in der Pubertät</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das eigene Wachstum erleben: regelmäßig messen - Veränderungen am Körper und an den Geschlechtsorganen wahrnehmen: Körperbehaarung, Veränderungen der Haut und

	<p>der Brust, Vergrößerung des Penis, Bartwuchs, Stimmbruch</p> <ul style="list-style-type: none"> - Den Wachstumsprozess überblicken: Bildreihen zur Körperentwicklung betrachten, beschreiben und in der Reihenfolge ordnen - Über die Veränderung von Vorlieben und Gefühle sprechen: Stimmungsschwankungen, Konflikte mit Erwachsenen, Suche nach Gleichaltrigen, Interesse an der eigenen Sexualität, Selbstbefriedigung - Antworten auf persönliche Probleme finden: mit vertrauten Personen sprechen, in Jugendzeitschriften lesen
<i>Erster Samenerguss und Monatsblutung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Auf den ersten Samenerguss vorbereitet sein: vom Bettnässen unterscheiden - Sich über den Vorgang der Menstruation informieren: Film, Modell, Biologiebuch; Vorgänge sprachlich ausdrücken, Bilder ordnen - Auf die erste Menstruation vorbereitet sein - Verschiedene Möglichkeiten der Monatshygiene kennen: Binden, Tampons - Während der Monatsblutung besonders auf Sauberkeit achten: regelmäßig duschen, Wäsche wechseln - Über die psychische und körperliche Befindlichkeit vor und während der Monatsblutung sprechen - Sich bei Schmerzen Linderung verschaffen: Wärmflasche, Schmerzäpfchen, Bewegung, Besuch bei der Frauenärztin oder beim Frauenarzt

3.2 Ich als Mädchen - Ich als Junge

Bereits in der frühen Kindheit nehmen Menschen die Geschlechterrollen der familiären und sozialen Umwelt auf. Kulturell tradierte Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit werden durch Identifikation mit Personen, durch äußere Gegebenheiten wie Spielsachen oder Kleidung und durch die Medien vermittelt. Im Unterricht erhalten Schülerinnen und Schüler Anregungen zu kritischem und reversiblen Umgang mit Rollenvorbildern. Sie erfahren, was gesellschaftlich als typisch Junge oder typisch Mädchen definiert wird. Sie erproben gemeinsam geschlechtsspezifisch zugeordnete Gegenstände und Handlungen, verändern klischeehafte Rollenvorgaben und reflektieren persönliche Erfahrungen.

Spezielle Lerninhalte für Mädchen können sein: sich wehren, sich durchsetzen, aggressiv sein, mit Technik und Computer umgehen. Als spezielle Lerninhalte für Jungen können gelten: Gefühle der Angst, der Trauer, des Schmerzes ausdrücken, sich Schwächen eingestehen, Sinn für Ästhetik entwickeln. Der Unterricht kann koedukativ oder in geschlechtsgetrennten Gruppen erfolgen. Er unterstützt Schülerinnen und Schüler, sexuelle Gewalt zu erkennen und abzuwehren.

<i>Rollenverhalten in Spiel und Freizeit</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsam aktiv sein: ein Puppenhaus einrichten, Indianer und Cowboy spielen, tanzen, Hockey spielen - Sich gegenseitig Lieblingsspielsachen zeigen und sie austauschen - Vorlieben zum Ausdruck bringen und miteinander vergleichen: konkrete Gegenstände, Fotos, Zeitschriften; Interview mit einem ungleichgeschlechtlichen Partner; Collagen - Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geschlechtern entdecken - Grenzsetzungen erkennen und respektieren: auf ein Nein reagieren - Den Umgang miteinander reflektieren: Video, akustische Dokumentation abwertender Sprachstereotypen gegenüber Frauen und Männern - Sich in einer Jungen- oder Mädchengruppe treffen
<i>Kleidung und Geschlecht</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Geschlechtsspezifische- und unspezifische Kleidungsstücke unterscheiden: Kleid - Jeans - Sich selbst oder eine Puppe als Junge oder Mädchen, als Mann oder Frau einkleiden - Kleidungs Vorschriften kennen lernen: Kleidung aus verschiedenen Kulturen und Zeiten mit heutiger Mode vergleichen
<i>Frauen und Männer als Rollenvorbilder</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Jungen oder Mädchen, Männer oder Frauen aus Familie, Schule, Öffentlichkeit vergleichen: Aussehen, Auftreten, Kleidung,

	<p>Hobbys, Beruf</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sich mit den Rollenverteilungen innerhalb der Familie auseinandersetzen: im Rollenspiel, im Gespräch - Sich mit dem Klischee „starker Junge - schwaches Mädchen“ beschäftigen: starke Mädchen wie Pippi Langstrumpf kennen lernen, Kräfte messen - Die Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen und Männern in der Berufswelt hinterfragen: Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Alternativmodelle; Hausfrau, Hausmann
<i>Medial vermittelte Rollenbilder</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Stereotype Frauen- und Männerbilder in der Öffentlichkeit auffinden und beschreiben: Zeitungsberichte, Werbung, Filme - Das öffentlich vermittelte Bild der Geschlechterrollen in Frage stellen: mit Personen aus dem persönlichen Freundes- und Familienkreis vergleichen - Typisch weibliche oder typisch männliche Verhaltensweisen an sich selbst entdecken und überdenken: „Weinen Jungen nicht?“ - Im Spiel bewusst die gegengeschlechtliche Rolle übernehmen: ein weinender Mann, eine kämpfende Frau - Positive Rollenvorbilder kennen lernen: in Geschichten, Sendungen

3.3 Abwehr von sexueller Gewalt

Als sexuelle Gewalt ist jenes Verhalten zu verstehen, bei dem ein Täter sexuellen Lustgewinn und Macht auf Kosten der Selbstbestimmung eines unterlegenen Opfers zu erlangen versucht. Diese Gewalt kann nonverbal, verbal oder durch sexuelle Handlungen geschehen. Kinder und Jugendliche erwerben grundlegende Kompetenzen und Handlungsmuster, um sich bei grenzüberschreitendem Verhalten sowie sexuellen Übergriffen von Seiten vertrauter und fremder Personen behaupten und den eigenen Körper schützen zu können. Positives Selbstwertgefühl und sichere Wahrnehmung der eigenen körperlichen Bedürfnisse, Gefühle und Grenzen sind hierfür unabdingbare Voraussetzungen. Lehrerinnen und Lehrer unterstützen Schülerinnen und Schüler bei der Entwicklung von Intimsphäre und angemessenem Schamgefühl. Sie sind sich bewusst, dass die Intimsphäre von Kindern und Jugendlichen, die ihren Körper nicht eigenständig pflegen können, eines besonders hohen Schutzes bedarf. Bei jeglichem Verdacht auf sexuellen Missbrauch nehmen sie professionelle Hilfe in Anspruch. Schülerinnen und Schüler werden über Formen und Gefahren sexueller Gewalt durch Gespräche, Bücher und Filme aufgeklärt. Durch Übungen zur Körperwahrnehmung, Rollenspiele und das Einüben von gewaltabweisenden Ausrufen eignen sie sich Verhaltensweisen an, die sexuelle Selbstbestimmung garantieren und sexuellem Missbrauch vorbeugen.

<i>Nähe und Distanz</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Vertraute und fremde Personen, privaten Bereich und Öffentlichkeit unterscheiden - Körpernahe Berührung nur vertrauten Personen erlauben: küssen, streicheln, umarmen - Grenzüberschreitendes Verhalten in der Familie erkennen: wissen, was Eltern und Geschwistern erlaubt und verboten ist - Grenzüberschreitendes Verhalten von Fremden erkennen: Angebot von Süßigkeiten oder Geld; Aufforderungen, ins Auto zu steigen oder mitzugehen; körperliche Berührungen
<i>Bedürfnisse und Grenzen in Bezug auf Körperkontakt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Grenze der erlaubten Annäherung sichtbar machen: Arm ausstrecken, Grenze mit Reifen markieren - Unangenehme und unangemessene Eingriffe in den körperlichen Bereich abwehren: Doktorspiele, Berührungen, zu enger Körperkontakt - Aufdringlichen Wünschen von Mitschülerinnen oder Mitschülern mit einem Nein begegnen: auch bei Annäherungen, die als lustvoll empfunden werden; konkrete Situationen, Rollenspiele - Sich körperlich wehren: Abwehrhaltung einnehmen, schlagen, kratzen, in empfindliche Körperteile treten - Sich verbal wehren: schreien, deutliches „Nein“ aussprechen; Satzmuster verwenden wie „Das ist mein Körper!“, „Das will ich nicht!“, „Hau ab!“, „Lass los!“ - Mit Belästigungen am Telefon umgehen: den Hörer auflegen, ins Telefon schreien - Einen Selbstverteidigungskurs besuchen

	<ul style="list-style-type: none"> - Wissen, dass in Gefahrensituationen jegliche Form körperlicher Abwehr erlaubt ist
<i>Körperpflege und Intimsphäre</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Achtung der eigenen Intimsphäre erleben: Pflegehandlungen, Toilettengang - Hilfe bei der Intimpflege annehmen und die Angemessenheit der Hilfestellung erkennen - Ein angemessenes Schamgefühl entwickeln: mit der eigenen Nacktheit beim Duschen ungezwungen umgehen; wissen, welchen Personen man sich nackt zeigen kann
<i>Formen sexueller Gewalt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Übergriffe unbekannter und bekannter Personen erkennen: berührt werden, mit sexualisierten Ausdrücken verletzt werden, verfolgt werden; auf dem Schulgelände, in der Toilette angesprochen werden; eindeutige Anrufe, exhibitionistisches Verhalten - Kritische Veränderungen in der Nähe zu vertrauten Personen erkennen: im intimen Bereich berührt werden, zu sexuellen Handlungen aufgefordert werden - Von aktuellen Vorfällen erzählen: Alltag, Medien
<i>Geheimnisse und Drohungen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Schöne Geheimnisse haben: Briefgeheimnis, ein Geburtstagsgeschenk nicht verraten - Wissen, was ein schlechtes Geheimnis ist: von jemand bedroht werden, etwas nicht weitererzählen dürfen - Die Gefühle bei schönen und schlechten Geheimnissen unterscheiden: Freude, Aufregung - Angst, Trauer, Sorgen
<i>Hilfe in Anspruch nehmen</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Vertrauenspersonen von Missbrauchserlebnissen erzählen - Öffentliche Stellen aufsuchen: Ärzte, Beratungsstelle, Polizei

3.4 Zärtlichkeit, Liebe und partnerschaftliche Beziehung

Kinder und Jugendliche erfahren Zärtlichkeit und Liebe in ihren vielfältigen Ausdrucksformen als wichtigen Inhalt im eigenen Dasein und im Dasein anderer. Sie erleben, dass Erwachsene unterschiedliche partnerschaftliche Beziehungen eingehen und begegnen diesen Lebensformen mit Offenheit und Respekt. Jugendliche erfassen die partnerschaftliche Beziehung als Geschehen, in dem die besondere Zuneigung zum Du und die damit verbundene Sexualität verantwortungsvoll gelebt werden können.

<i>Zärtlichkeit und Liebe</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Unterschiedliche Arten von Zuneigung erleben und kennen: zu den Eltern, zu den Großeltern, zu einer Lehrerin oder einem Lehrer, in gleich- oder gegengeschlechtlichen Freundschaften - Wissen, dass Zärtlichkeit und Liebe Vertrauen voraussetzen - Ausdrucksformen von Liebe und Zärtlichkeit kennen: sich anlächeln, Händchen halten, umarmen, Kosenamen verwenden, sich küssen - Möglichkeiten für die Anbahnung von Kontakten kennen: Nachbarklasse besuchen, Schullandheim, Vereine
<i>Verliebt sein</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Körperliche Empfindungen beschreiben: Herzklopfen, Gänsehaut, Bauchkribbeln, rot werden - Verliebt sein erkennen: jemand „immer im Kopf haben“, Geruch und Aussehen mögen - Verliebt sein mit Liedern und Musik verbinden - Gefühle ausdrücken: Brief, Geschenke, Herz als Symbol - Wissen, wie man sich jemand nähern kann: ansprechen, etwas unternehmen
<i>Partnerschaftliche Beziehung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Die Bedeutung einer Partnerschaft für das eigene Leben reflektieren - Unterschiedliche Lebensformen kennen und akzeptieren: allein, bei den Eltern, mit und ohne Partnerin oder Partner - Fantasien über die Traumfrau oder den Traummann äußern: Collage, Abbildungen von Frauen und Männern - Möglichkeiten der Gestaltung einer Partnerschaft kennen: gemeinsame Interessen und Unternehmungen, zunehmende körperliche Nähe - Wertvorstellungen für eine Partnerschaft entwickeln: Treue, Akzeptanz für Eigenräume und andere Interessen der Partnerin

- oder des Partners
- Zukunftspläne haben und auf Realisierbarkeit überprüfen: Wohnen, Ehe, Kinderwunsch
- Verletzungen in einer partnerschaftlichen Beziehung verarbeiten: Untreue, Eifersucht; Trennung verarbeiten

3.5 Gelebte Sexualität und Verantwortung

Sexualität wird individuell in verschiedenen Formen gelebt. Das Interesse am eigenen Körper, das in der kindlichen Beschäftigung mit den Geschlechtsteilen und später in Selbstbefriedigung seinen Ausdruck finden kann, ist zu achten. In Absprache mit den Eltern können Lehrerinnen und Lehrer für interessierte Jugendliche den Geschlechtsakt als individuellen Lerninhalt aufgreifen. Besonders bei frühen sexuellen Kontakten von Jugendlichen kommt dem Aspekt von Aufklärung und Verhütung hohe Bedeutung zu.

<i>Formen gelebter Sexualität</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Sich bewusst sein, dass alle Formen von Sexualität eine Intimsphäre erfordern - Orte für Selbstbefriedigung kennen: allein im Bett, auf der Toilette - Über Petting Bescheid wissen: Jugendzeitschriften - Geschlechtsverkehr als besondere Ausdrucksform von Liebe erkennen: sexuelle Erregung in Verbindung mit großer Zuneigung - Sexualpraktiken kennen, die zur Schwangerschaft führen: Übertragungsweg Sperma - Hand - Scheide, Geschlechtsverkehr ohne Verhütungsmittel - Sexualpraktiken kennen, die nicht zu Schwangerschaft führen: Geschlechtsverkehr mit Verhütungsmittel, Selbstbefriedigung, Küssen
<i>Verhütung</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Etwas über Verhütungsmittel erfahren: Antibabypille, Hormonstäbchen, Drei-Monats-Spritze, Kondom; Vor- und Nachteile erörtern - Die Anwendung von Verhütungsmitteln üben: Kondompackung sachgemäß öffnen - am Modell überstreifen
<i>Besuch bei der Frauenärztin oder beim Frauenarzt</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Das Behandlungszimmer kennen: Untersuchungssessel, Instrumente - Anlässe für einen Besuch kennen: Hilfe bei Schmerzen im Unterleib, bei Ausfluss, in Fragen der Verhütung, bei Schwangerschaft
<i>Übertragbare Krankheiten</i>	<ul style="list-style-type: none"> - Übertragbare Krankheiten kennen: Aids, Hepatitis - Sich schützen: Übertragungswege, risikoarme Sexualpraktiken kennen